

Deggendorf und die Reformation

Deggendorfer Geschichte (21) – Georg Rörer und viele andere "Religionswidersässige"

Schon bald nach dem Auftreten Martin Luthers fand seine Lehre auch in Bayern Anhänger. Sie hatten erkannt, dass hier eine neue Antwort auf ihre religiösen Sehnsüchte gegeben wurde, ohne die äußerliche Reliquienverehrung, den anstößigen Ablasshandel oder die häufig skandalösen Zustände im Klerus. Auch der gebürtige Deggendorfer Georg Rörer hat seinen Anteil an der Festigung der neuen Lehre. Wie Johann Heugel, der erfolgreiche Musiker am Hof der lutherfreundlichen Landgrafen von Hessen, geht er 1511 nach Leipzig und dann nach Wittenberg, wo er bald Luthers Vertrauen und Freundschaft erwirbt: Am 14. Mai 1525 wird er persönlich von ihm zum ersten evangelischen Pfarrer ordiniert. Besondere Verdienste hat er sich durch die Mitschrift von Luthers Predigten, Tischgesprächen und seine Mitarbeit an der Herausgabe der Bibelübersetzung erworben. Schon als Student hatte er eine eigene Kurzschrift entwickelt, die ihm das schnelle Mitschreiben ermöglichte. In der Universitätsbibliothek Jena gibt es noch 33 Bände seiner Werke, die noch nicht wissenschaftlich bearbeitet sind. In seinen Schriften hob Rörer viele Wörter durch Grossbuchstaben hervor, was damals eine Neuerung war und von Luther sogar als "Narrenwerk" abgelehnt wurde. Doch Rörer setzte sich durch und hatte damit einen dauernden Einfluß auf die Entwicklung unserer Sprache: "Mit einem Deggendorfer beginnt die Erleichterung des Lesens!" Das "Rörer-Haus" und ein Strassenname hält bei uns die Erinnerung an "Luthers Moses und der Bibel Corrector" wach.

In Deggendorf verbreitete der Stadtpfarrer Oswald Rueland zuerst reformatorisches Gedankengut – den Kranken wurde z.B. das Abendmahl unter beiderlei Gestalten gereicht! 1550 muss Rueland die Stadt verlassen. Als Nachfolger werden Hanns Kraus und Gabriel Laubinger genannt. Als 1559 das Regensburger Bistum in Hinblick auf lutherische Umtriebe visitiert wird, heißt es über Laubinger, er sei in Wien wegen "seiner verdecktlichen Püecher" und wegen seines sittenwidrigen Lebenswandels im Gefängnis gewesen. Der Deggendorfer Mesner behauptete von ihm, er sei ein "Tabernarius", also ein Wirtshaushocker, und sei auch mit seiner Köchin verheiratet gewesen. Dass er viele "argwenische Puecher" besass und auch nichts über die Firmung wusste, rückte ihn schon in die lutherische Ecke. Auch Dekan Kraus war nicht gerade ein Vorbild: Er hatte mit seiner Köchin zehn Söhne und wurde 1556 vor den Magistrat zitiert, der ihn wegen seines "ergerlichen, unpriesterlichen, schendlichen, gotlosen Lebens" massregelte. Auch bei den beiden Benefiziaten gab es einiges zu bemängeln. Eine Abordnung des Stadtrates ging nach Straubing, um sich über das Treiben der Deggendorfer Geistlichkeit zu beschweren. Denn es war damals Aufgabe der weltlichen Behörde, für den Erhalt der alten Kirche zu sorgen; die Kirche selbst war zu schwach. Ein Bürger, der sich zur neuen Lehre bekannte, war eine Gefahr für den Staat. So war der Deutsche Schulmeister Sigmund Weigel untragbar, hielt er doch seine 30 Buben und Mädchen an, die Kommunion unter beiderlei Gestalten zu empfangen. Selbst das Bürgerrecht gab man einem Lutheraner, so 1556 dem Ledererknecht Martin Leitschkhi aus Zeitz in Sachsen. 15 Jahre konnte er als "Ketzer" friedlich in Deggendorf leben. Doch 1570 wurde es für "sectische Persohnen" gefährlich. Herzog Albrecht hatte den Geistlichen Rat eingesetzt, der im ganzen Land dafür sorgte, dass sich jeder zur alten Konfession bekannte: Der Ausspruch "Dich werden wir schon noch katholisch machen!" erinnert an die damaligen Maßnahmen. Nach dem Grundsatz des Augsburger Religionsfriedens konnte der Landesherr die Konfession bestimmen. Selbst höhere Beamtenkreise waren damals von dem lutherischen Virus infiziert. Der Deggendorfer Pfleger Onuphrius von Seyboldsdorf und sein Sohn Hiernonymus, ein herzoglicher Truchsess, hingen der neuen Lehre an. Auch ein weiterer Pfleger von Deggendorf, Hans Gilg von Minichau, bekannte, er habe schon 20 Jahre heimlich "sub utraque communiciert" (unter beiden Gestalten). In einem Bericht an den Herzog hieß es 1571, in Straubing und in Deggendorf gäbe es "die meisten Ungehorsamen". Der Deggendorfer Stadtrat beeilte sich "mit allem christlichen Eifer und treuem Vleiß", 33 Verdächtige zu verhören. Dabei kam heraus, dass der erwähnte Martin Leitschkhi "von Jugend auf zue baiden Gestalten erzogen worden sei". Und mit ihm bekannten sich auch Augustin Hofmaister, Wolf Puz, Hans Sümerl, der Kürschner Georg Knogl, der Goldschmid Hans Pendt, um nur einige zu nennen, zum neuen Glauben. Wie überall in Altbayern verfuhr man mit ihnen in gewohnter Weise. Auf herzoglichen Befehl musste sie der Straubing Vicedom (Regierungspräsident) im Beisein "der Herren Jesuiten" zu "christlichem Gerhorsam" ermahnen, dann folgten Warnungen und die Drohung der Ausweisung aus dem Herzogtum. Viele blieben standhaft. Sie verloren das Bürgerrecht und mussten die Stadt verlassen. Auch bei Hans Sümerl erreichte der Vicedom nichts. Seinen Bericht an den Herzog schloss er: (Sümerl) ist also seinem Weib und zwain Khindern auf Regensburg nachgefolgt". In der Reichsstadt konnte jeder nach seiner Fassung leben und selig werden. Die Unterdrückung der religiösen Selbstbestimmung durch die Landesherren verhalf der Gegenreformation und dem Prinzip der "ausschliesslichen Katholizität" zum Sieg. Erst 1841 konnte sich nach langem Widerstand des Magistrats der evangelische Zuckerbäcker Rehfuß in Deggendorf niederlassen.